

F. Mussner unter dem Titel »Die Beschränkung auf einen einzigen Lehrer« (33–43) die spezifisch christliche Reduktion auf Jesus von Nazareth, die, in der Urkirche vollzogen, die »jüdischen Lehrautoritäten nicht in ihre Überlieferung aufgenommen« hat (37 f.), obwohl doch gerade ihre »Ursprünge im Judentum« lagen. Die Entdeckung des Jesus von Nazareth jüdischerseits mit der Betonung der Ethik Jesu als unbedingte »Forderung der Verwirklichung des Willens Gottes im Alltag« (40) birgt aber auch für Christen nach Mussner die Chance einer »Rückbesinnung auf das in Jesus lebende jüdische Erbe« (40). Auch O. Betz geht es letztlich um die Rückgewinnung des jüdischen Elements, wenn er anhand von Mk 6, 1–6 »Jesus in Nazareth« (44–60) thematisiert. Dabei ruft er in Erinnerung, dass bei der Auslegung der Evangelien von der »jüdischen Tradition, vor allem ihrer Bibel, der Tora« (53) ausgegangen werden muss. Das Problem »Das Opfer eines Menschen. Eine Auslegung von Joh 11, 47–53« sieht W. Grimm im Horizont der Schleyer-Entführung, wobei Grimm eine »grundsätzliche Vergleichbarkeit von Joh 11, 47 ff. mit der Schleyer-Situation« exegetisch nachzuweisen bestrebt ist. Ob seine Vergleiche (Kaiphas – Bonner Krisenstab; Nächstenliebe als »Begegnungsliebe« – Schleyer als »ein solcher uns und vor allem den gefragten Politikern »begegnender Mensch.« [81]) als gelungen zu bezeichnen sind, bleibt mir allerdings fraglich.

Der Beitrag von Hausmann über Maleachi 3, 22–24 leitet den Abschnitt über »jüdisches Erbe im Christentum« ein. Für Hausmann verdeutlicht gerade diese Stelle die »Verzahnung« von beiden Testamenten. Mit den Kategorien von Verheissung und Erfüllung wird Jesus zu dem Stellvertreter, der »für den Menschen das Gericht Gottes« (91), von dem Maleachi spricht, erleidet. »Warten – worauf?« fragt H. Flügel, um nach Skizzierung des Problems in der Literatur auf eine vom biblischen Glauben her kommende Antwort hinzulenken, die das Volk Israel als ein im »Geist der Erwartung« auf Gott (99) stehendes Volk uns vorlebt. Solche Erwartung auf Gott, als Erwartung des Glaubens setzt sich – blickt sie in die Zukunft – um in Geschichte, in eine Geschichte »in Richtung Freiheit«, wie M. Stöhrs biblische Meditation »Leben lernen?« aufweisen will, wobei diese Freiheitsgeschichte immer wieder von »Rückfällen und Rückschritten« bedroht war und ist, wie die Geschichte vom Goldenen Kalb zeigt, die bis heute stets neu geschrieben wird. In dieser Freiheitsgeschichte bleibt Gottes Angebot der Freiheit »als universale Einladung und notwendige Möglichkeit gegen Ungeist und Unheil« (106). Zu diesem »Ungeist und Unheil« kann in unserer Zeit die moderne Technologie werden, wenn sie, wie G. Müllers Beitrag »Modern Technology and Judaeo-Christian Ethics« aufzeigen will, nicht mehr zum Nutzen der Welt und des Menschen gebraucht wird, sondern sich gegen Gott und gegen dessen Schöpfung richtet; »Were it inclined ... to eliminate God from history, it would become an idol. Were it to turn against the world ... it would destroy the creation of God, for which man is responsible« (117). Diese Antwort auf Gottes Angebot als Verantwortung des Menschen ist immer auch Gegenstand »jüdischer Geistesgeschichte«. F. P. Bahrgewehr untersucht denn auch, wie Spinoza, Ibn Gabirol, im Vergleich zu Dante in ihren je verschiedenen Zeitumständen und von ihrem eigenen geistesgeschichtlichen Hintergrund aus »Gott die Ehre gaben« (123).

»Entfremdung – abstrakt und konkret« wird – an Ben-Chorins eigener Arbeit orientiert – von O. Veit aufge-

zeigt, wobei jüdische Geschichte immer mit dem Element des »Fremden« gelebt hat und lebt. Dabei gilt es konkret »den Fremden (als) den Bruder zu erkennen« (136). Diese Forderung kann dann auch wieder verstärkt gelten, wenn die Geschichte von Judentum und europäisch christlicher Theologie sich als Geschichte zunehmender Entfremdung erweist, wie S. Talmon in seiner »kritischen Anfrage des Judentums an die europäische christliche Theologie« (139) aufweist. Die Bildung theologischer Sätze, das Denken in Dichotomien christlicherseits »brachte Doktrinen hervor, die nur einen Standpunkt, nur einen Gedanken, nur eine Glaubensart als wünschenswert ... darstellten (142 f.). In diesem christlichen Absolutheitsanspruch wurzelt – wie Talmon an mehreren theologischen Begriffen aufweist – der Antijudaismus. Wird jener Zusammenhang christlicherseits erkannt und aufgearbeitet, so wird auch erst dann die Voraussetzung eines »echten Gesprächs zwischen Christen und Juden« geschaffen (156). Gelungene Ansätze der Aufarbeitung dieser verhängnisvollen Entfremdung zeigt H. Kremers Beitrag »Die Juden im christlichen Religionsunterricht in der Bundesrepublik Deutschland nach 1945«, denn religionspädagogische Ansätze, die Gestaltung der Curricula, der Lehrpläne und Unterrichtsmedien entscheiden über dieses von Talmon und Kremers geforderte »echte Gespräch zwischen Christen und Juden«. In diesem Gespräch kann nicht abgesehen werden von Israel als Land, in dem »Heilserfahrung« gemacht wird, nach der »Leiderfahrung in der Diaspora« (183), wie R. Mayer eindrücklich schildert. Aufgabe der Christen ist es, »durch Gespräche mit den Juden für sich das wieder einzubeziehen, was die Heidenchristen in ihrer Überheblichkeit einst meinten preisgeben zu können oder zu müssen – das Land« (190), denn ohne Land »gäbe es keine wegweisende Bewegung, wie es der Zionismus war, die fähig wäre, das Judentum zusammenzuhalten« (191). Damit enden die Beiträge der Festschrift, die aus Anlass der Ehrung eines einzelnen dargebracht, aber Israel in seiner Gesamtheit ehren will. Eine Kurzbiographie Ben-Chorins, dessen umfangreiche Bibliographie sowie Sekundärliteratur zu seinem Werk und ein Mitarbeiterverzeichnis schliessen den Band ab, der mit seinem Spektrum an Themen auch dem Wirken und den Impulsen Ben-Chorins gerecht wird. Alfred Wittstock, Mainz

ROLF RENDTORFF (Hrsg.): Arbeitsbuch *Christen und Juden*. Zur Studie des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. Im Auftrag der Studienkommission Kirche und Judentum hrsg. Gütersloh 1979. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn. 288 Seiten.

Dieses Buch lehnt sich in seinem Aufbau an die im Untertitel genannte Studie von 1975 an¹. Nach Hinweisen zum halboffiziösen Charakter des Werkes und für seine Benutzung sowie einer gerafften Übersicht über die israelitisch-jüdische Geschichte folgen Einzelaspekte der drei Teile: I. Gemeinsame Wurzeln (sc. für Juden und Christen) – II. Das Auseinandergehen der Wege – III. Juden und Christen heute. Diese Anlehnung an die Studie führt zu einer gewissen Aufsplitterung; z. B. müssen Themen wie »Heilige Schrift« oder »Volk Gottes« sowohl in I. als auch in II. behandelt werden. Doch ist hier ja nicht nach Art einer Judentumskunde oder eines theologischen Entwurfs des Verhältnisses von Christentum und Judentum vorgegangen, auch wenn das Arbeitsbuch solchen Ansprüchen durchaus gerecht zu werden vermag. Denn die einzelnen Themen sind bei aller gebotenen

¹ Vgl. FrRu XXVII/1975, S. 68 ff.

Kürze äusserst sorgfältig erarbeitet. Die Konzentration aufs Wesentliche heisst natürlich vor allem auch Klärung von Missverständnissen auf christlicher Seite. Ein Artikel wie der von H. Kremers über »Gerechtigkeit und Liebe im rabbinischen Judentum« (89–95) gehört in seiner Prägnanz denen ins Stammbuch geschrieben, die in diesem Bereich vom Vorurteil einer »überlegenen« jesuanischen oder neutestamentlichen Liebesethik nicht loskommen (wollen). Dadurch unvermeidliche Spannungen zwischen dem Arbeitsbuch und manchen in der Studie des Rates der EKD vertretenen Auffassungen werden entweder benannt (z. B. 87 im eben erwähnten Zusammenhang) oder durch die Formulierungen so akzentuiert, dass die Korrekturabsicht unübersehbar ist. Die Brisanz zahlreicher Feststellungen wird dem aufmerksamen Leser nicht entgehen, z. B. wenn P. v. d. Osten-Sacken von der Notwendigkeit spricht, Paulus »historisch« zu verstehen, d. h. ihn »soweit wie möglich in seiner Zeit« zu belassen (174). Die an verschiedenen Stellen befindlichen Ausführungen zum jüdischen Toraverständnis – das ausführliche Sachregister hilft zu raschem Auffinden – sollten ebenso ein christliches Umdenken in die Wege leiten, sofern man nur willens ist, Augen und Ohren (und wohl auch das Herz) zu öffnen. Wie heikel das damit berührte Problem jedoch ist, zeigt sich u. a. darin, dass exegetische Standardliteratur, soweit sie in den einzelnen Themen jeweils angefügten Angaben auftaucht, ohne einen heute noch zweifellos weithin angebrachten Hinweis auf ihre mit dem Arbeitsbuch nicht konforme Ausrichtung vermerkt wird. Der Benutzer sollte deshalb den Schlussabschnitt vorwegnehmen: »Das Judentum als Thema der christlichen Theologie«. Wenn ihm die hier fällige Fehlanzeige bewusst geworden ist – Thomas² und Mussners³ Bücher sind ja ebenfalls erst jüngst erschienen, wird er die richtige Perspektive gewinnen und auch die Pionierleistung dieses Buches ermessen. So kann man nur wünschen, dass es in der Erwachsenenbildung, in (Selbst-) Studium und Schule (S II), jedenfalls (auch) als Vorbereitung für Unterricht und Predigt zum Zug kommt und so vielfältige Frucht eines besseren Verständnisses des Christentums für das Judentum, möglichst vieler Christen für die Juden trägt. Peter Fiedler, Freiburg i. Br.

² Vgl. Christliche Theologie des Judentums. Ein Buchbericht von Franz Mussner in FrRu XXX/1978, S. 56 ff.

³ Vgl. o. S. 37.

(Anmerkungen d. Red. d. FrRu).

AUSCHWITZ als Herausforderung für Juden und Christen, hrsg. von G. B. Ginzel. Heidelberg 1980. Verlag Lambert Schneider (Lambert-Schneider-Taschenbücher). [Serie Tabless, zur Sache; Bd. 1.]

Nach Redaktionsschluss: Rezension erfolgt FrRu XXXII.

MARTIN GILBERT: Final Journey, The Fate of the Jews in Nazi Europe. London 1979. George Allen & Unwin Ltd. 224 Seiten.

In diesem eindrucksvollen Buch unternimmt es der Verf., die Deportationen der Juden vor allem in Polen, Holland, Frankreich, Ungarn u. a. nicht nur durch Dokumente und sonstige schriftliche Darstellungen zu beschreiben, sondern vor allem auch durch ein zahlreiches Bildmaterial; dieses ist teilweise von den NS-Verbrechern aufgenommen worden oder von polnischen Fotografen, welche die Bilder im Auftrage der Deutschen anfertigten oder heimlich. Am ehesten ist dieses Buch mit dem von Gerhard Schoenberger, »Der Gelbe Stern« (Hamburg 1960)¹

¹ S. FrRu XIII, Nr. 50/52 (1961), S. 117 f.

zu vergleichen, das ebenfalls ein erschütterndes Bildmaterial geboten hatte. Offenbar ist Gilbert dieses Buch nicht bekannt gewesen. Ein weiterer Bildband erschien 1967 in Paris: La Déportation. Der Vorteil des Buches von M. Gilbert ist, dass er Bild und Texte zu verbinden weiss. Ein genaues Studium der Bilder ergibt, was man schon lange weiss und leider von nicht wenigen Deutschen geleugnet bzw. verdrängt wird, dass bei den Gewaltverbrechen an Juden nicht nur die SS, der SD sowie spezifische Sondertruppen der Einsatzgruppen beteiligt waren. Auf nicht wenigen Bildern erscheinen auch Wehrmachtsangehörige, die mit den Verbrechen an den Juden zu tun hatten, ferner einheimische Helfershelfer, so nicht nur in Polen oder der Ukraine, sondern auch in Holland und Frankreich. Da die oben genannten Bücher heute kaum noch greifbar sein dürften, wäre es durchaus wünschenswert, wenn ein deutscher Verlag sich entschliesse, von diesem Buche eine deutsche Ausgabe herzustellen. In diesem Falle wäre es freilich ratsam, die Quellenangaben bereits zu jedem Text bzw. Bild zu geben und nicht nur mehr oder weniger summarisch in einem Anhang (Acknowledgments and Sources).

Dieses Buch, offenbar im Zusammenhang mit dem Holocaust-Film entstanden bzw. konzipiert, würde in einer deutschen Ausgabe ein durchaus nützliches Anschauungsmaterial für den Geschichtsunterricht bilden. Auch unter diesem Gesichtspunkt sollten deutsche Verleger überlegen, ob sich nicht eine deutsche Ausgabe lohnen würde.

E. L. Ehrlich

BENEDIKTA MARIA KEMPNER: Nonnen unter dem Hakenkreuz. Leiden – Heldentum – Tod. Die erste Dokumentation über das Schicksal der Nonnen im Dritten Reich*. Würzburg 1979. Verlag Wilh. Naumann. 241 Seiten.

Die Autorin ist die Frau von Dr. Robert M. W. Kempner, der in den Nürnberger Prozessen der Stellvertreter des Hauptanklägers war¹. Sie hatte den Mut und die Kraft, als wissenschaftliche Mitarbeiterin während der Prozesse ein Spezialgebiet zu bearbeiten, das zu den grauenvollsten gehört: medizinische Versuche an KZ-Insassen. Pius XII. forderte sie auf, das Material über Priester und Ordensfrauen zu sammeln, die unter Hitler als Zeugen Christi gestorben waren. Das erste Buch, das aus dieser Arbeit entstand, »Priester vor Hitlers Tribunalen«, hat grosses Aufsehen erregt^{1a}. Am Schluss dieses ersten Buches schon wird von zwei Ordensschwwestern berichtet, die von NS-Gerichten zum Tod verurteilt wurden: Schwester Restituta Helene Kafka, Operationschwester in Wien, von einem Arzt wegen Wehrkraftzersetzung angezeigt, wurde am 30. 4. 1943 enthauptet – »nach fünf härtesten Monaten in der Hinrichtungszelle«. Bei Schwester Gabrielle Angeline van Hallen, einer belgischen Sœur de la Charité, 1942 von einem Sondergericht verurteilt, wurde das Todesurteil in Zuchthausstrafe umgewandelt. Sie wurde von Gefängnis zu Gefängnis geschleppt und überlebte.

Die ersten deportierten Schwestern, von denen das vorliegende Buch berichtet, sind evangelische Diakonissen von Kaiserswerth, ein Geschwisterpaar jüdischer Herkunft aus Ungarn. Das Mutterhaus tat das Menschen-

* Mit Vorwort von Kardinal Bea und Gesamtaufstellung der durch das nationalsozialistische Regime in Deutschland und im besetzten Europa umgekommenen Klosterfrauen 1939–1945: Personalien – Verfolgungsvorgang – Tod – Polnische Klosterfrauen, die frühzeitig durch Verfolgungsmassnahmen gestorben sind – Verwundete Klosterfrauen aus Polen – Zwangsarbeit polnischer Nonnen – Nonnen, die das Konzentrationslager überlebt haben (S. 156–241).

¹ S. o. S. 99 f.

^{1a} Vgl. FrRu XVIII/1966, S. 145 f.